

Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 11	1. Juni 1936	68. Jahrgang

Freiheit durch Gehorsam zum Gesetz.

„Die Jugend sollte verstehen, daß der Geist das eigentliche Leben des Menschen, und daß der Körper die Wohnung des Geistes ist, und daß diese Wohnstätte nicht beschmutzt oder entweiht werden kann, ohne daß nicht auch der Geist Schaden leidet. Der Geist kann nur in dem Maße wachsen und sich entwickeln, in dem das Haus, worin er wohnt, von einer Athmosphäre der Reinheit und Schönheit erfüllt ist. Die Jugend bewundert Kraft und Stärke. Sie muß lernen, daß die eigentliche Kraft die Kraft der Reinheit ist.

Die Jugend muß lernen, daß Gehorsam nicht Knechtschaft, sondern Freiheit – Freiheit unter dem gerechten Gesetz bedeutet, und daß die einzige wahre Freiheit die Freiheit von unsern Schwachheiten, unsern Lastern, Gewissensbissen und Selbstvorwürfen und von der Verletzung des Gesetzes ist. Wenn die Jugend einmal weiß, daß die Beugung unter das gerechte Gesetz zu Freiheit und Freude führt, dann wird Gesetzlosigkeit, Unehrerbietung und Geringschätzung verschwinden. Ich wünschte, die Jugend könnte einsehen, daß der einzige zu fürchtende Tod jener ist, der als „der Sünde Sold" bezeichnet wird, daß aber ein Leben nach dem Evangelium der einzig sichere Schutz gegen dieses Unglück darstellt. Sie sollte erkennen, daß die Gebote Gottes, die Warnungen, Zurechtweisungen und Ermahnungen Seiner Diener in liebevoller Weise gegeben werden, um das kostbare Jugendalter mit einem Schutzwall zu umgeben bis in die Jahre eigener Weisheit und Urteilskraft."

Stephen L. Richards
Mitglied des Rates der Zwölf.

Übereinstimmung.

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe vom Rate der Zwölf.

Ein weiser Mensch sucht sich in Übereinstimmung zu bringen mit den landesüblichen Sitten und Gebräuchen des Landes, in dem er lebt, vorausgesetzt, daß sie kein Gesetz der Gesundheit oder Sittlichkeit oder einen andern Grundsatz der Wahrheit verletzen.

Ein tapferer Mensch wird sich jedoch weigern, eine der menschlichen Wohlfahrt abträgliche Sitte oder Gewohnheit mitzumachen, mögen auch noch soviele sich daran beteiligen. Diejenigen, die in ihrem Eifer, sich ja nicht von den andern zu unterscheiden, gegen ihr besseres Wissen trinken, rauchen, am Nachtleben teilnehmen, den Sonntag entheiligen usw., offenbaren dadurch lediglich ihre Charakterschwäche, ihren Mangel an Selbständigkeit und ihre Unfähigkeit, am Fortschritt der Welt mitzuarbeiten. Die eigentlichen, dauernden Führer und Führerinnen der Menschheit traten stets noch aus den Reihen jener hervor, die sich mutig weigerten, der großen Masse auf Kosten der Wahrheit nachzulaufen. Charakterlose Anpassung ist eine Gefahr und ein Übel.

Der redliche Mann, der sein Vaterland und seine Kirche liebt und sich ihre Grundsätze zu eigen gemacht hat, wird gegenüber den Gesetzen des Landes oder den Vorschriften und Hochzielen der Kirche keine Ausflüchte suchen. Er gehorcht ihnen einfach, auch wenn sie nicht in jeder Hinsicht nach seinem Sinne sind; wenn ihm Änderungen notwendig erscheinen, wird er sie auf dem ordentlichen, gesetzmäßigen Wege anzustreben suchen. Maßgebende Männer und Behörden werden stets erreichbar und bereit sein, zu erklären und nötigenfalls richtigzustellen, was erklärt und richtiggestellt gehört. Mißachtung der Gesetze führt zu Gesetzlosigkeit, deren Früchte der Zusammenbruch und der Untergang sind. Ungehorsam gegenüber den Vorschriften der Kirche führt unvermeidlich zum Unglauben, oft auch zum Abfall, und beeinträchtigt immer die persönliche Entwicklung. Die Sicherheit der zum menschlichen Wohl aufgerichteten Einrichtung beruht auf der Treue ihrer Mitglieder im Befolgen und Einhalten der Gesetze, Vorschriften und Hochziele dieser Einrichtung.

Verständnisvolle Anpassung ist notwendig, damit die Kirche der Welt jene lebenswichtige Botschaft verkündigen kann, deren Annahme und Befolgung die Verhältnisse auf Erden umgestalten, die Menschen vom Bösen erlösen und der ganzen Menschheit Glück und Frieden bringen werden. Nichts kann die allgemeine Befolgung dieser Botschaft kräftiger fördern als das lebendige Beispiel der Kirchenmitglieder. Wenn die Nichtmitglieder sehen, wie die Beachtung der kirchlichen Vorschriften und Grundsätze durch die Mitglieder diesen Glück, Segen und Zufriedenheit bringt, dann werden sie natürlich aufmerken und bereit sein, diesen Dingen ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Die Heiligen der Letzten Tage sollten in der ganzen Welt dafür bekannt sein, daß sie sich in Übereinstimmung befinden mit den Vorschriften und Richtlinien ihrer Kirche. Hiervon hängt der ganze Erfolg des großen Werkes der Letzten Tage ab.

Kirchenmitglieder, die sich darüber aufregen, daß man sie vor dieser

oder jener bei den Massen beliebten Gepflogenheit warnt, verstehen nicht, daß jeder von der Kirche hochgehaltene Grundsatz tief in der Wahrheit wurzelt und nur deshalb verteidigt wird, weil er dem Wohl des Volkes dient. Ein Beispiel: Mehrere Präsidenten der Kirche haben ihre Stimme gegen die üble Gewohnheit des Kartenspielens erhoben. Sie ließen sich dabei von der Erwägung leiten, daß das Kartenspielen eine große Zeitverschwendung bedeute, nicht selten zu schlechten Gefühlen, Zornesausbrüchen u. dergl. führe, und häufig die Menschen mit einer wahren Spielleidenschaft erfülle, wo doch in unsrer schnellebigen Zeit jede Kraft und Stunde wertvolleren Dingen gewidmet werden sollte, wie sie uns die mannigfachen Gelegenheiten der Gegenwart bieten. Jeder Grundsatz, jede Gepflogenheit, jede Sitte in der Kirche, auch wenn sie auf den ersten Blick noch so unwichtig erscheint, wird bei näherer Prüfung als ein Mittel erkannt werden, das die menschliche Wohlfahrt, das menschliche Glück zu fördern geeignet ist.



Prof. Dr. John A. Widtsoe.

Durch die Taufe, die Teilnahme am Abendmahl und an den Tempelsegnungen schließen die Heiligen der Letzten Tage Bündnisse, worin sie geloben, das Gesetz des Herrn, und zwar das ganze Gesetz, zu befolgen. Nur im Halten dieser Bündnisse und Gelübde ist das Glück zu finden. Wer auswählen möchte, welche Gebote und Vorschriften der Kirche er halten will und welche nicht, begibt sich auf eine sehr gefährliche Bahn. Wer aus seinem Leben ein Meisterwerk zu machen wünscht, vor allem die Jugend, sollte sich mutig von der Masse trennen, wenn diese zur Teilnahme an schädlichen, verbotenen Gepflogenheiten zu verlocken sucht. Und ebenso mutig und männlich sollte man sich selbst unter scheinbaren persönlichen Opfern — in Übereinstimmung bringen mit den Sitten und Gebräuchen und den Hochzielen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Wir müssen immer ein besondres Volk sein, „besonders" in dem Sinne, daß wir die Wahrheit annehmen und verteidigen. Wir müssen auch ein einzigartiges Volk sein, müssen, wenn es nötig ist, alleine stehen können, um für Recht und Wahrheit einzutreten. Wir müssen weise, mutig und getreu sein. Wir müssen uns mit den Vorschriften der Kirche, seien sie nun groß oder klein, in Übereinstimmung bringen. Die hohen Bestrebungen der Kirche müssen mit unserm täglichen Leben verknüpft und verwoben werden. Dann werden wir obsiegen, auch wenn jede böse Macht gegen uns ist.

Sei dir selber treu, und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage, Du kannst nicht falsch sein gegen irgendwen. Shakespeare

Ein Führer zu einem bessern Leben.

Von Albert E. Bowen
Vorsteher des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins für junge Männer.

Wenn wir von einem besseren Leben sprechen, meinen wir eigentlich die Bildung eines bessern Charakters, denn unsre Lebensführung ist gewissermaßen nur der Ausdruck unsres Charakters, wie er sich in den Handlungen unsres tagtäglichen Lebens offenbart. Allerdings hilft uns diese Feststellung nicht viel, denn es erhebt sich sofort die Frage: „Was ist Charakter?" Hierauf sind eine Anzahl von Erklärungen abgegeben worden, meist weitschweifige und unklare. Für unsern Zweck wird es genügen, wenn wir sagen: Charakter ist die Summe unsrer Gewohnheiten.

Vom Standpunkt dieser Begriffserklärung aus leuchtet es sofort ein, wie wichtig es ist, daß unsre Gewohnheiten und unser Verhalten im Leben sich nach dem Evangelium Jesu Christi richten müssen, denn ein guter Charakter hängt vom guten Verhalten ab, und dieses Verhalten seinerseits von der Befolgung richtiger Grundsätze. Wenn wir uns in unsrer Lebensführung von richtigen Grundsätzen leiten lassen, wird sie Dauer und Zuverlässigkeit gewinnen, denn richtige Grundsätze ändern sich nicht. Zu diesen Grundlagen des Charakters möchte ich die folgenden rechnen. Ihre Befolgung wird dem Menschen das Höchstmaß an Befriedigung und Fortschritt bringen.

Enthaltsamkeit. Mäßigkeit in allen Dingen, Nüchternheit, sie alle verhelfen uns zu einer guten, kräftigen Gesundheit. Und Gesundheit bringt nicht nur dauernde Zufriedenheit, sondern ist auch ein fast unentbehrliches Besitztum für den Menschen, der in seinem Leben eine Höchstleistung vollbringen möchte. Strenges Befolgen der Gesetze der Gesundheit sollte deshalb ein feststehender Grundsatz unsrer Lebensführung sein.

Fleiß ist eine Tugend, die dauernden innern und äußern Gewinn bringt. Die Betätigung dieser Tugend verschafft dem Menschen nicht nur die Mittel zu seinem irdischen Dasein und darüber hinaus zur hilfreichen Unterstützung der von Schicksalsschlägen Betroffenen, sondern sie macht uns auch bis zu einem gewissen Grade unabhängig und befreit uns wenigstens zeitweise vom drückenden Joch der Geschäfts- und Berufshast, bringt uns in den Genuß von Freizeit, die wir zur Erholung und Entwicklung unsrer geistigen Kräfte und zur Pflege alles Wahren, Schönen und Guten verwenden können. Die Welt unsres Ideals liegt im Bereiches des Gefühls. Man fühlt die Wirklichkeit und Wahrheit großer, unsichtbarer geistiger Mächte. Um aus ihrem Reichtum zu schöpfen, müssen wir fleißig sein, damit wir Zeit gewinnen, unsern geistigen Hunger und Durst zu stillen.

Sparsamkeit sichert unsre Zukunft und befreit uns vom Alpdruck der Sorge und Angst. Sparsamkeit fordert von uns Selbstverleugnung. Sie gibt uns die Kraft des Verzichtes auf Dinge, die wir nicht bezahlen können und bewahrt uns so vor der Knechtschaft der Schulden. Die Kraft, auf etwas verzichten zu können, ist für unsern Charakter geradeso wichtig wie die Willensstärke, etwas zu erwerben.

Stürzen Sie sich also nicht in Schulden, um etwas nur deshalb zu kaufen, weil es auch Ihr Nachbar besitzt. Wenn Sie keine Arbeit für 30 Mark die Woche finden können, dann arbeiten Sie für 20. Weisen Sie eine Bezahlung Ihrer Zeit nie zurück, auch wenn sie nicht das ist, was sie nach Ihrem Dafürhalten sein sollte. Ich will damit keineswegs sagen, daß Sie nicht darnach trachten sollten, Ihre Stellung auf jede ehrenhafte Weise zu verbessern, sondern ich möchte nur betonen, daß es viel besser ist, für einen kleinen Lohn zu arbeiten, als müßig zu gehen.

Für Fleiß, Sparsamkeit und Haushalten gibt es keinen Ersatz. Sie sollten in unsrer Lebensführung fest verankert sein. Sie geben unserm Charakter Muskeln und Sehnen und führen zu Gelassenheit und Ruhe.

Gerechtigkeit im Verhalten zu unsern Mitmenschen führt nie zu Gewissensbissen und Bedauern. Sie wird uns im Gegenteil ein Gewissen verschaffen, das frei ist von Schuld gegen alle Menschen. Neid, Bosheit, Haß können keine bleibende Stätte finden in einem Leben, das sich den Grundsatz der Gerechtigkeit zur Richtschnur genommen hat. Dieser Grundsatz setzt voraus, daß wir allen andern dasselbe Recht zubilligen, das wir für uns selbst verlangen. Wenn Sie das Beste getan haben, was Sie nur tun konnten, dann seien Sie dankbar, daß jemand anders es immer noch ein bißchen besser zu tun vermag. Wenn Sie sich etwas versagen müssen, das Sie sich schon lange gewünscht haben, dann seien Sie nicht mißgünstig auf den andern, der es sich erwerben konnte, denn Sie sollten bereit sein, sich so über die Freude andrer zu freuen, wie Sie sich freuen würden, wenn Sie Ihre eigenen Wünsche erfüllen könnten. Wenn Sie nur dadurch vorwärts kommen können, daß Sie einen andern beiseite schieben oder seine Rechte verletzen, dann bleiben Sie lieber zurück, denn Sie haben ebensowenig ein Recht, auf Kosten Ihres Mitmenschen voranzukommen, wie der andre ein Recht hat, seine Absichten auf Ihre Kosten zu verwirklichen. Die Pflege des Gerechtigkeitsgefühls in Gedanken und Taten verleiht dem Charakter Edelmut und dem Leben Schönheit.

Aufrichtigkeit, wozu auch die Ehrlichkeit gehört, ist unter allen Umständen und in allen Lebenslagen ein sicherer Führer und Berater. Wenn irgendetwas in Ihren Plänen nicht mit voller Aufrichtigkeit oder Ehrlichkeit getan werden kann, dann unterlassen Sie es, denn es würde Ihrem Charakter schaden. Wir sind leicht geneigt, bei uns Dinge zu entschuldigen, die wir bei andern verdammen. Die Ehrlichkeit fordert jedoch zum mindesten, daß wir an unsre eigene Lebensführung denselben strengen Maßstab anlegen, mit dem wir andre messen. Ehrlichkeit duldet keine Ausnahmen; sie bezieht sich auf alles in unserm Leben. Es gehört dazu auch die pünktliche Erfüllung von Pflichten und Abmachungen, seien sie nun geldlicher oder andrer Art. Sie erhebt ihre Forderungen im Geschäftsleben ebenso wie im gesellschaftlichen oder religiösen. Wenn einer wirklich aufrichtig und ehrlich ist, wird er auch nach allen andern Tugenden streben: „Wir glauben daran, ehrlich, getreu, keusch, wohltätig und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun. . . . Wo etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges, oder von gutem Rufe oder Lobenswertes ist, trachten wir nach diesen Dingen."

Fleiß, Sparsamkeit, Haushalten, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Aufrichtig-

keit — diese Tugenden müssen zu einem festen Bestandteil unsres Lebens werden, wenn dieses Leben reich und segenbringend für uns und andre sein soll. Unser Klassenunterricht, unser Studium, unsre Programme, unsre Erholungen und Unterhaltungen, kurz, alle unsre Bestrebungen müssen von diesem Geist durchdrungen sein, sonst können unsre Zwecke und Ziele dadurch nicht verwirklicht werden.

Einfache tägliche Taten, schlichte Pflichterfüllungen sind es, die das Leben ausmachen. Sie müssen, auch wenn sie noch so unbedeutend erscheinen, jene Eigenschaften widerspiegeln, die in ihrer Gesamtheit unsern Charakter bilden. Wenn sie Zielbewußtsein und Sinn haben, werden sie zu jener Beständigkeit führen, ohne die das Leben etwas Unberechenbares, Launenhaftes, Unzuverlässiges ist. Ohne Festigkeit des Charakters können wir nichts dauernd Ausgezeichnetes leisten und ohne die richtungweisende Kraft gefestigter Grundsätze gibt es keine zuverlässige Lebensführung.

Auch die Sicherheit des Staates beruht auf dem festbegründeten Charakter und der damit übereinstimmenden Lebensführung seiner Bürger. Dies allein gibt dem Einzelnen die Kraft, sich selber, d. h. von innen heraus, zu regieren. Wenn wir keine Bürger haben, die sich selbst regieren können, werden wir auch nie ein Volk haben, das von seinen Behörden, d. h. von außen regiert werden kann. Der verstorbene amerikanische Präsident Calvin Coolidge drückte diesen Gedanken in folgenden Worten aus:

> „Die Autorität des Gesetzes kann niemals die Tugenden der Bürger ersetzen. Natürlich können die Behörden Laster und Verbrechen bekämpfen und einen leidlichen Grad von Schutz und Sicherheit durch Gesetzgebung und Polizei gewähren, aber die wirklichen Reformen, nach denen heute so laut gerufen wird, werden entweder infolge unsrer religiösen Überzeugungen kommen, oder sie werden überhaupt nicht kommen. Frieden, Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Wohltätigkeit, Nächstenliebe — sie alle können nicht durch gesetzliche Maßnahmen herbeigezaubert werden."

Ein Volk ist nur die Summe seiner Bürger, der Volkscharakter nur die Summe der Einzelcharaktere. Es liegt deshalb auf der Hand, daß das Leben eines Volkes nicht höher steigen kann, als das Leben der Einzelmenschen, welche dieses Volk bilden.

Von allen Kräften und Einflüssen, die auf die Charakterbildung einwirken, ist vielleicht keine wichtiger als der Einfluß des einen Menschen auf den andern. Unsre Freunde und Gefährten sind in großem Maße die Quelle der geistigen und sittlichen Kräfte, die unser eigenes Menschenwesen formen. Die richtige Wahl unsrer Freunde und überhaupt unsres Umganges ist deshalb von entscheidender Bedeutung für die Aneignung eines edeln Charakters. Die beeinflussende Macht unsres täglichen Umganges ist beinahe unwiderstehlich. Schritt um Schritt überwindet sie alle Widerstände und zwingt zur Anpassung. Die Menschen fallen im allgemeinen nicht gerne auf. Sie wollen nicht als seltsame Käuze angesehen werden, die ganz anders sind als die andern. Sie ziehen es vor, sich der großen Masse anzupassen. Der Mann mit gemeinen Gewohnheiten und Neigungen findet seine Freude nicht in der Umgebung der wahrhaft Gebildeten und Reinen. Er flüchtet sich in jene Atmosphäre, in der er die ihm zusagende Luft atmen kann. Wenn

er jedoch lange genug dem Einfluß einer bessern Umgebung ausgesetzt ist, wird er sich nach und nach dieser anpassen.

Umgekehrt kann der hochsinnige Mensch sich in der Gesellschaft Heruntergekommener und Verdorbener nicht wohlfühlen. Eine von den höchsten Idealen beseelte Person, kann dem schlechten Einfluß dieser weniger hochgesinnten Menschen auf die Dauer nicht widerstehen, sondern wird nach und nach auf deren niederere Stufe herabsinken. Der vorherrschende Einfluß gibt den sittlichen Ton an und schafft die geistige Luft, in der wir atmen. Und in dieser formen wir unsern Charakter, d. h. wir gewinnen aus ihr unsre Gesichtspunkte, die ihrerseits unsre Lebensführung bestimmen. Die einzige Sicherheit für einen Menschen, der im Bereiche hoher sittlicher Ideale leben möchte, besteht darin, daß er dafür sorgt, daß die Mehrheit seiner Gefährten von denselben Idealen beseelt ist. Wir können bis zu einem gewissen Grade einfach nicht anders als von den Eigenschaften derer etwas anzunehmen, mit denen wir beständigen Umgang haben. Die Einflüsse unsrer Umgebung sind der Boden und das Klima, auf und in dem unser Charakter wächst.

Alle Menschen haben die Kraft, zu wählen, die Jugend hat aber nicht immer die Weisheit, um ein richtiges Urteil treffen zu können. Die Führer und Führerinnen unsrer Jugend tragen die Verantwortlichkeit dafür, daß diese auf jenen Weg geleitet wird, wo erhebende, edle Einflüsse auf sie einwirken. Jeder kann guten Umgang pflegen: es können gute Bücher oder würdige Freunde sein; noch besser ist es, wenn es beide sind. Ein gesunder Charakter kann ebensowenig unter dem Einfluß der Verdorbenen gedeihen, wie der menschliche Körper durch verdorbene Speisen gesund erhalten werden kann. Das Gebot der Sicherheit ist: so wenig wie möglich Einflüsse von dieser Seite her, dafür ein immer wiederholtes Neuwaschen und Reinigen im Umgang mit Männern und Frauen, die edel denken, reden und handeln.

„Komm nicht auf der Gottlosen Pfad und tritt nicht auf den Weg der Bösen.

„Lasse ihn fahren und gehe nicht drinnen; weiche von ihm und gehe vorüber.

„Denn sie schlafen nicht, sie haben denn übel getan; und sie ruhen nicht, sie haben denn Schaden getan.

„Denn sie nähren sich von gottlosem Brot und trinken vom Wein des Frevels.

„Aber der Gerechten Pfad glänzet wie das Licht, das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag.“ (Sprüche 4 : 14—18.)

Der sittliche Mut ist es, der die höchste Stufe der Menschlichkeit kennzeichnet; der Mut, die Wahrheit zu suchen und zu sagen; der Mut, gerecht und rechtschaffen zu sein; der Mut, der Versuchung zu widerstehen und seine Pflichten zu erfüllen.

Samuel Smiles

Ein Gott der Liebe — und das Unglück! —

Von Distriktspräsident Hellmut Plath, Stettin.

„Kann man da noch an einen Gott der Liebe glauben?", so fragen oft nicht nur die Ungläubigen, sondern auch die gottgläubigen Seelen, wenn Eisenbahnunfälle uns erschüttern, Auto- oder Flugzeugunglück unser Mitgefühl erregen oder Katastrophen und Kriege uns aufhorchen lassen.

Wenn der gläubige Mensch sich auch in Demut und Vertrauen vor Gott in diesen tiefsten Dingen beugt, so erheischt doch diese Frage mehr Antwort als die von vielen falsch ausgelegte: „Was Gott tut, das ist wohlgetan."

Freie Wahl.

Nach den Lehren der Bibel und des Buches Mormon wissen wir als Heilige der Letzten Tage, daß der Herr dem Menschen den freien Willen gab, und er kann ihn zum Guten oder zum Schaden verwenden. Die meisten Unglücksfälle werden durch gewollte oder nichtgewollte Fehler hervorgerufen, wie falsche Weichenstellung, Trunkenheit des Fahrers, mangelhafte Konstruktion der Maschine usw. Der Mensch hatte seinen freien Willen und trägt nun auch die Folgen.

Auch Kriege sind keine Katastrophen, die über die Völker hereinbrechen müssen, wie man früher dann und wann fälschlich annahm, sondern werden durch politische, wirtschaftliche oder moralische Fehler der Menschen verursacht, und die Folge ist dann Tod, Schmerz und Elend vieler, die vielleicht persönlich mehr oder weniger an der Ursache beteiligt oder auch nicht beteiligt waren. Die freie Wahl wurde auch hier mißbraucht.

Keine Willkür.

Und als Gläubige können wir es immer wieder bezeugen, daß Gott der Herr Seine Verheißung wahr macht: „Rufet mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." Da denke ich an einen Bruder, der mit Gebet von Hause fortging und den Zug nach Aachen verpaßte und dadurch bewahrt blieb vor Unglück; oder an zwei Missionare, die, ohne zu wissen warum, immer wieder ihren Platz im Eisenbahnwagen wechselten vom vorderen in den hinteren Teil des Wagens, trotzdem es ihnen untersagt ward. Aber sie blieben dadurch bewahrt, denn der vordere Teil des Wagens wurde beim Unglück eingedrückt; oder wenn ein Bruder bezeugt, daß er den Trieb hatte, aus dem Fabrikgang fortzugehen ohne ersichtlichen Grund, und kurz darauf sausen unvorschriftsmäßig befestigte Flaschenzüge hernieder, die ihn erdrückt hätten; und so gibt es viele Beispiele. Darum die Frage: „Haben die Verunglückten ihren Gott angerufen?" „Wie durch ein Wunder wurde er gerettet", sagen die Menschen oft. Für den Gläubigen aber gibt es weder Zufall noch Wunder, sondern es fällt kein Sperling vom Dache, wie die Schrift sagt, ohne daß Gott es nicht wüßte.

„Aber auch betende Menschen haben Schaden erlitten!" wendet man ein. Gewiß! — Sogar Hiob, von dem der Herr sagt: „Mein Knecht Hiob, es ist seinesgleichen nicht im Lande, schlecht, recht, gottesfürchtig und meidet das Böse" (Hiob 1 : 8), verlor an einem Tage all seinen Besitz; durch Unglücksfall verlor er seine zehn blühenden Söhne und Töchter, und er selber

wurde so hart von der Krankheit geplagt, daß er um den Tod als Erlösung bat. Als aber seine Frau ihn aufforderte, Gott abzuschwören, konnte der glaubensstarke Hiob sagen: „Du redest wie die narrischen Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!" (Hiob Kap. 1 u. 2). Und als Hiobs Freunde kommen und ihm erklären wollen, er müsse gesündigt haben und Buße tun, denn Gott sei gerecht, dann werde sich das Unglück wenden, kann Hiob ihnen antworten: Ja, ich habe gesündigt, aber wenn ich sehe, wie es den andern, die sich nie um Gott und Rechttun kümmerten, besser geht als mir, der ich Gott diente von Jugend auf, dann seid ihr im Irrtum mit eurer Schlußfolgerung. Als Menschen finden sie hierauf keine Antwort, aber durch den Profeten Jesaja spricht der Herr: „Soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken" (Jesaja 55 : 8). Jesus Christus spricht denselben Gedanken aus in seiner Unterhaltung mit Nikodemus: „Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?" (Joh. 3 : 12.) Wie ein Gerichtshof von Kindern, die Ärzte verurteilen würde, weil sie ihnen Schmerzen bereiten müssen, so sind wir Menschen oft, weil wir, an Gottes Weisheit gemessen, in unsrer Auffassung und in unserm Urteil noch Kinder sind.

Auch ein Apostel unsrer Tage, Marriner W. Merrill, der durch Ertrinken seine beste Stütze in beruflicher Beziehung, seinen Sohn im blühenden Alter von 27 Jahren verlor, von dem er hoffte, daß er auch einmal viel für den Herrn tun sollte, konnte dies Walten Gottes nicht verstehen, und es war ein Fragen und Hadern in seiner Seele, wie er es selbst bezeugt, bis dieser Sohn ihm als Geist erschien und ihm sagte, es sein nicht recht, mit Gott zu hadern; denn er sei sehr glücklich in jener Welt und habe dort ein großes Werk zu tun. Und Apostel Marriner W. Merrill fragte nicht mehr, sondern war weiterhin ein brennend und scheinend Licht für den Gott, von dem es heißt: Gerechtigkeit und Heiligkeit ist Sein Name. Als die Jünger den Herrn so vieles zu fragen hatten über die Geheimnisse dieses und jenes Lebens, gab Er ihnen die Antwort: „An jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen." Und in der Gewißheit, daß wir einmal alle Rätsel gelöst haben werden und Gottes Weisheit sehen, kann Paulus bekennen „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." (Röm. 8 : 28.)

Unser Gott oder unser Vater?

Christus hat nach dem Neuen Testament 148mal das Wort „Vater" gebraucht, und auch als Er in Gethsemane rang im Gebet, wie niemal vor- oder nachher ein Mensch gerungen hat, den Kreuzestod mit allen seelischen und körperlichen Leiden vor sich für eine unwürdige Menschheit, hat Er nicht gebetet zu Seinem „Gott", gegen den Er ja machtlos ist, und dem der Mensch ja nun einmal folgen muß, weil er der Schwächere ist, sondern auch in diesem schwersten Kampf sagte Er „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir! Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" (Matth. 26 : 39.) Freiwillig ging er den Weg ans Kreuz, um des Vaters Plan zu erfüllen, und am Ostermorgen, nach Seiner glorreichen Auferstehung,

konnte Er den zweifelnden, mit Gottes Führung hadernden Jüngern auf dem Wege nach Emmaus bekennen: „O ihr Toren und trägen Herzens zu glauben alle dem, was die Profeten geredet haben; mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" (Luk. 24:25—26.)

Nicht nur zu unsrer Erlösung, auch zu Seiner Herrlichkeit war der dunkle Weg des Leides nötig. Und so wird Gott Hiob und Abraham und all die Großen und Kleinen im Reiche Gottes, und auch dich, lieber Leser, und mich unbekannte Wege führen, für die wir unserm Himmlischen Vater dennoch einmal preisen werden.

Das Liebste, das ein wahrer Vater, eine wahre Mutter auf Erden hat, sind ihre Kinder. Kein Opfer ist ihnen zu gering, wenn es dem Wohl der Kinder gilt, und gelte es selbst das Leben. Uns es gibt kaum einen größeren Schmerz für ein Vater- und Mutterherz, als das Unglück der Kinder. Von Gott, dem Vater, aber heißt es: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden." (Joh. 3:16.) Und Paulus schreibt in Röm. 8:32: „Gott, welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?"

Darum können wir getrost glauben, was ein Johannes, der Lieblingsjünger des Herrn, als reifer Mann nach einem mühevollen Leben mit zitternder Greisenhand uns als heiliges Vermächtnis niederschrieb: Er ist ein Gott der Liebe — — — trotz des Unglücks.

Aus Kirche und Welt.

Auszeichnung verschiedener Kirchenführer. — Vom 3. bis 17. Juli 1936 findet in London der zweite Weltkongreß aller Glaubensrichtungen statt. Der Leitgedanke der Veranstaltung lautet: „Welteinigkeit durch Religion". Man will auf dem Wege über die Religion die Menschen einander näher bringen, Mißverständnisse und Vorurteile aus dem Wege räumen und Einigkeit und Zusammenarbeit fördern. Ältester Joseph F. Merrill, derzeitiger Präsident der Europäischen Mission unsrer Kirche und Mitglied des Rates der Zwölf, ist eingeladen worden, an der Nachmittagsversammlung am 16. Juli den Vorsitz und die Leitung der Verhandlungen zu übernehmen. — Präsident J. Ruben Clark, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche, wurde gebeten, in derselben Versammlung eine kurze Ansprache zu halten und die sich daran anschließende Aussprache zu leiten. — Diese Berufung ist nicht nur für die beiden Führer der Kirche eine ehrenvolle Auszeichnung, sondern sie stellt auch eine bemerkenswerte Anerkennung unsrer Kirche dar, zumal wenn man berücksichtigt, daß wir zahlenmäßig eine der kleinsten Gemeinschaften sind, die an diesem Weltkongreß vertreten sein werden.

Bei dieser Gelegenheit sei übrigens auch erwähnt, daß Präsident J. Ruben Clark eine neue ehrenvolle Berufung erhalten hat: er wurde kürzlich zum Mitglied des „Rates der Sieben" ernannt, das sind sieben Staatsmänner und Rechtsgelehrte aus allen Teilen Amerikas, welche die rechtliche Grundlage für ein enges Zusammenarbeiten der verschiedenen amerikanischen Staaten auf möglichst vielen Gebieten ausarbeiten sollen. Ältester Clark ist der einzige Nordamerikaner bezw. Vertreter der Vereinigten Staaten, die übrigen Mitglieder dieses Rates stammen aus Peru, Chile, Argentinien, Brasilien, Mexiko und Costa Rica.

Präsident Clark war für die Vereinigten Staaten der gegebene Mann; auf ihn entfielen die meisten Stimmen, er ist zurzeit vielleicht die höchste Autorität auf dem Gebiete des Staats- und Völkerrechts, hat vor drei Jahren die U.S.A. auf dem Panamerikanischen Kongreß in Urugay vertreten und war von 1930 bis 1933 Botschafter in Mexiko.

Zwei neue Pfähle. — Am 19. April 1936 wurde der Hollywood-Pfahl geteilt. Mehrere Gemeinden wurden von ihm abgetrennt und zu einem neuen Pfahl organisiert, der den Namen Pasadena-Pfahl erhielt. — Einige Wochen später geschah mit dem Los Angelos-Pfahl dasselbe: am 3. Mai wurde aus sechs bisher zum Los Angelos-Pfahl gehörenden Gemeinden ein neuer Pfahl, der Long Beach-Pfahl, gebildet. Damit ist die Zahl der Pfähle auf 117 gestiegen. Die Zahl unsrer Mitglieder in Kalifornien ist erstaunlich schnell und stark gewachsen. Präsident Heber J. Grant erzählte an der letzten Generalkonferenz, als er vor etwa 50 Jahren zum erstenmale Kalifornien besucht habe, seien dort kaum 100 Mitglieder zu finden gewesen. Heute haben wir dort neun Pfähle und eine blühende Mission mit zusammen nahezu 50000 Mitgliedern.

Der Haushaltplan 1936 für unsre Kirchenschulen. — Der Erziehungsausschuß der Kirche hat am 11. April 1936 den Haushaltplan für den Unterhalt der Kirchenschulen im Jahre 1936 genehmigt. Darnach betragen die Kosten für den Unterhalt dieser Schulen im laufenden Jahre 680000 Dollar, das sind mehr als 2 Millionen Schweizerfranken, eine gewaltige Summe, gemessen an der verhältnismäßig kleinen Mitgliedschaft unsrer Kirche. Aber die Mitglieder billigen die Aufwendung dieser Mittel von ganzem Herzen. Es ist ein Grundsatz unsrer Kirche, daß in Unwissenheit niemand selig werden kann. Infolgedessen hat die Kirche von Anfang an, auch in Zeiten bitterster Verfolgung und Trübsale, ihr Bestes getan, um ihren Mitgliedern, und vor allem ihrer Jugend, eine gediegene Bildung und Erziehung zu vermitteln.

Apostel Richard R. Lyman zum Nachfolger des Präsidenten Joseph F. Merrill ernannt. — Die Erste Präsidentschaft der Kirche hat am 20. Mai Prof. Dr. Richard R. Lyman vom Rate der Zwölf zum Nachfolger des Präsidenten Joseph F. Merrill als Leiter der Europäischen Mission berufen. Präsident Merrill leitet die Geschicke dieser Mission seit nahezu drei Jahren. — Prof. Dr. Lyman wird von seiner Gattin, Schwester Amy Brown Lyman, begleitet werden, die zurzeit erste Ratgeberin in der Generalpräsidentschaft des Frauenhilfsvereins der Kirche ist, und in Europa an der Spitze aller Frauen- und Mädchenorganisationen stehen wird. — Sie ist übrigens, was die Leser des Sterns besonders interessieren wird, mütterlicherseits von deutscher Abstammung: ihre Mutter, eine geborene Margarete Zimmermann — sie lebt übrigens noch und hat kürlich in voller Rüstigkeit ihren 100. Geburtstag gefeiert —, ist die Tochter eines hervorragenden Deutschen, der in Berlin studiert hat und in den Freiheitskriegen gegen Napoleon kämpfte. — Auch die einzige Tochter des Präsidenten Lyman ist mit einem Deutschstämmigen verheiratet: mit Alexander Schreiner, ursprünglich aus Nürnberg, jetzt einer der berühmtesten Organisten und Musiklehrer im Westen Amerikas. — Unser neuer Präsident hat im April d. J. an der Deutschen Konferenzversammlung gesprochen, und dabei, wie wir dem „Utah-Beobachter" entnehmen, „in gewinnender Weise an Hand von Beispielen aus dem Leben die Charaktervorzüge des deutschen Volkes gezeigt, und mit Stolz darauf hingewiesen, daß dieses edle germanische Blut auch in seiner Familie zu finden sei, was er sehr schätze, weil er dadurch in gewissem Sinne mit dem Deutschtum verbunden sei".

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Angekommen. Ältester Ernst F. Wesemann (nach Aschersleben/Harz).

Ehrenvoll entlassen. Nach treu erfüllter Mission sind folgende Älteste ehrenvoll entlassen worden: LaVell G. Ward, zuletzt in Aschersleben/Harz; Blythe W. Gardner, zuletzt in Leipzig; David E. Wright, zuletzt in Leipzig; David E. Morrell, zuletzt in Guben; Erich G. Claus, zuletzt in Liegnitz.

Ernennung von Distriktsbeamten. Am 28. Februar 1936 wurde Schwester Margarete Henkel aus Lößnitz bei Freiberg zur Distriktsleiterin des Frauenhilfsvereins im Distrikt Dresden berufen. Ihre Vorgängerin, Schwester Erna Rink aus Dresden, wurde ehrenvoll entlassen.

Chemnitz. Die diesjährige Frühjahrskonferenz des Chemnitzer Distriktes wurde vom 18. bis 20. April in dem schönen erzgebirgischen Städtchen Annaberg abgehalten. Das Gemeindelokal der Annaberg-Buchholzer Gemeinde war für den Empfang besonders hergerichtet. Das Priestertum und der Frauenhilfsverein waren vorbildliche Stützen für die Konferenzzeit und haben durch ihren Fleiß, ihre Aufmerksamkeit und Ordnungsliebe zu dem Erfolg dieser Konferenz beigetragen. Eine besondre Überraschung wurde allen Konferenzbesuchern zuteil, indem sie durch schwere Schneestürme heimgesucht wurden. Ca. 85 Geschwister fuhren mit Sonderomnibussen zu dieser Konferenz nach Annaberg. Am Sonntag mußte der Omnibus infolge starker Schneeverwehungen Umwege fahren, kam aber trotzdem sicher und wohlbehalten mit den Konferenzbesuchern in Annaberg an. Die Konferenz war lehrreich, und sämtliche Versammlungen waren von Anfang bis Ende von einem wunderbaren Geiste erfüllt. Die Darbietungen des Frauenhilfsvereins, der Sonntagsschule, das musikalische Programm des Samstagabends, der Distriktschor und das Buchholzer Gemeindeorchester hinterließen bei allen Konferenzbesuchern einen guten Eindruck. Wir glauben, daß sich auch unsre Ehrengäste, Missionspräsident Roy A. Welker, Bruder Hawkes und Schwester Helene Rathke, in unsrer Mitte wohlgefühlt haben. Am Montagabend wurde in Chemnitz-Zentrum noch eine Sonderversammlung abgehalten. Trotzdem wir die Konferenz dieses Mal nach Annaberg verlegt haben, belief sich die Anwesenheit doch auf etwa 1500 Personen.

Breslau. Als Auftakt zur Breslauer Frühjahrskonferenz hielten wir in der vorangehenden Woche 6 Taufen ab, darunter zwei bereits in den Büchern eingetragene Kinder. Am Sonnabend, dem 9. Mai, genossen 350 Personen die eindrucksvolle Darbietung des Frauenhilfsvereins: „Die offene Tür", zu der auch die Missionsleiterin des Frauenhilfsvereins, Schwester Kanerauf, erschienen war. Im selben vorzüglichen Geiste folgten alle weitern Versammlungen, besonders die Priesterschaftszusammenkunft am Sonntag, dem 10. Mai, um 9 Uhr, in der fünf Brüder zu Ältesten vorgeschlagen und angenommen wurden. In dieser Versammlung wurde auch ein Ältestenkollegium gegründet, zu dessen Präsident Bruder Paul Gottschalk bestimmt wurde. Die Sonntagmorgen-Versammlung um 10.30 Uhr ließ uns durch ihre Aufführung den Wert der Kirchenbücher erkennen. Der Missionsleiter der Sonntagsschule, Bruder Hawkes, gab in der Priesterschafts- und Sonntagmorgen-Versammlung wichtige Belehrungen über die Wirkung der Sonntagsschule auf das Priestertum und alle diejenigen, die sich dieses Werk zunutze machen. 452 Personen waren in dieser Versammlung zugegen. Am Nachmittag um 15 Uhr begann die Predigtversammlung, in der Missionspräsident Welker durch sein glaubensstärkendes Zeugnis die Anwesenden aufbaute. Außerdem wurden noch Sonderversammlungen des Frauenhilfsvereins und der Sonntagsschule abgehalten. Abends lauschten in der Hauptversammlung der Konferenz etwa 600 Personen dem Vortrag des Herrn

Dr. Haenle aus Tübingen über seine Erfahrungen und Beobachtungen in Utah. Herr Dr. Haenle, der ein Jahr in Utah verbracht hat, gab in seinen etwa 2½stündigen Ausführungen, die durch Lichtbilder ergänzt wurden, an Hand von Beweisen ein wahrheitsgemäßes Bild vom „Mormonenstaat". Bis wir diesen Vortrag hörten, glaubten wir, ein Zeugnis vom Evangelium zu haben, nach dem Vortrage wußten wir, daß wir ein Zeugnis besitzen. Vielleicht bot das Gehörte den Heiligen bei weitem mehr als den Nichtmitgliedern.

Eine Missionarsversammlung am Montagvormittag und ein Nachmittagsausflug nach Pirscham mit Spielen und Liedern bildeten den Abschluß dieser geistvollen und inhaltsreichen Konferenz.

Konferenz in Dresden. Am Sonnabend den 16. Mai 1936 fand im Volkswohl-Trianon-Saal Dresden-A unter Leitung von Distriktspräsident Anton Larisch als Eröffnungsversammlung der Frühjahrskonferenz der bedeutungsvolle Vortrag mit Lichtbildern über „Utah, das Land der Mormonen" von Prof. Max Haenle, Univ. Tübingen, statt.

Als besondere Ehrengäste konnten wir Missionspräsidenten Roy A. Welker nebst Gattin und Tochter, die Missionsbeamten Roy E. Babbel, H. Bowman Hawkes und Schwester Marie Hänsel, wie auch den Generalkonsul von Dresden, Mr. Thompson, begrüßen. Unter den 561 Besuchern befanden sich auch einige Prominente von Behörden und religiösen Körperschaften.

Den sachlichen, mit schlagenden Beweisen amtlicher Statistiken und eigener Forschungen veranschaulichten Ausführungen Prof. Haenles folgend, konnte es einen anmuten, als stünde ein „Karl G. Mäser" vor seinen deutschen Landsleuten, der es für seine Ehrenpflicht hält, die erforschten Wahrheiten über das Mormonenvolk und ihr Leben, ihre hohen Leistungen, ihre Rasse, Kultur, Zivilisation und ihre bedeutenden Verdienste an der menschlichen Gesellschaft mutig und unerschrocken zu enthüllen. Bezeichnend waren die durch seinen ganzen Vortrag angestellten Vergleiche zwischen dem vor 86 Jahren errichteten Mormonenstaate Brigham Youngs in Utah, U. S. A., und Adolf Hitlers Drittem Reich, worüber er an einer Stelle sagte: „Utah steht in seiner politischen Leistungsfähigkeit, seinen organisatorischen Formen und seinen unbeirrbaren Erfolgen auf den verschiedenen Gebieten des staatlichen, gesellschaftlichen und sozialen Lebens in geradezu frappanter Ähnlichkeit zu unserem heutigen Deutschland. Hier wie dort war der unerschütterliche und bis zum letzten Einsatz währende Glaube an ihre Führer Grund und Voraussetzung aller weiteren Entwicklungen." Über die bereits 46 Jahre der Vergangenheit angehörende Vielehe der „Mormonen" sagte Dr. Haenle folgendes: „Selbst die erbittertsten Gegner der ‚Mormonen' können ihre großen, vielseitigen Leistungen in Utah nicht bestreiten; dagegen erzählt man sich von demselben Volke die schauerlichsten Märchen von der Polygamie und diese ist heute zweifelsohne in der ganzen Welt bekannt. Sicher ist jedoch, daß diese Polygamie in Wirklichkeit ganz anders ausgesehen hat, als es sich die meisten Menschen in ihrer Phantasie ausmalen. Mit haremsmäßigem 1001-Nachtzauber hatte sie nichts zu tun, im Gegenteil, sie basierte auf gerechtfertigter, ehrbarer Grundlage, und ich möchte sie als eine verankerte Veredelung der Bevölkerung bezeichnen, der sie auch voll und ganz Rechnung trug. Wer sich nun etwa einbilden sollte, daß in Utah vor der Aufhebung der Polygamie im Jahre 1890 sich jeder Mann je nach Belieben Frauen nehmen konnte, ist schwer auf dem Holzwege. Körperlich oder geistig Minderwertige bekamen keine Heiratserlaubnis. Die Voraussetzung für eine Vielehe war, daß die Männer körperlich und geistig über dem Durchschnitt standen und im Leben so erfolgreich waren, daß sie mehrere Frauen ernähren konnten. Ferner, daß sie die eigenen und religiösen Verpflichtungen der Vielehe als kirchliche und gesetzliche Maßnahmen betrachteten.

Die Kinder aus diesen Ehen wurden besonders wertvolle Mitarbeiter Brigham Youngs zur Besiedelung der nähern und weitern Räume seines Staates. Es waren

nur 2% aller Ehen polygam. Wo immer ich Leute traf, die aus selbstgefälligem Eifer die Vielehe der „Mormonen" in den Schmutz zogen, da habe ich immer an sie die Frage gerichtet, ob sie mir auch bloß einen einzigen Staat auf der ganzen Welt nennen können, in dem tatsächlich weniger als 2% der Männer polygam leben. Der Einwand, daß die Mädchen und Frauen Utahs zur Vielehe gezwungen wurden, ist deshalb schon hinfällig, weil Utah der erste Staat der Welt ist, der das Wahlrecht für die Frauen eingeführt hat. Das klingt etwas eigenartig, aber wenn man der Sache auf den Grund geht, ist es ohne weiteres zu verstehen, wenn manche Frau lieber die 2. Gattin eines „Mannes" sein möchte, als die einzige eines „Waschlappens". Bei der damaligen Abstimmung stimmten 97% aller Frauen für und nur 3% gegen die Vielehe. Warum also gegen die „Mormonen", diese zielbewußten und edeldenkenden Menschen, losziehen, weil sie sich mit der Offenheit und Ehrlichkeit ihrer religiösen Überzeugung eine Zeitlang zu dieser Maßnahme bekannten? Das wirkliche, sittliche Niveau war in Utah immer sehr hoch. Außereheliche Kinder gab es in der alten Zeit überhaupt keine und auch heute weist Utah das günstigste Verhältnis aller Staaten der Welt auf. Weniger als 1% aller in Utah Geborenen sind außerehelich. Zum Vergleich erwähne ich, daß die deutsche Ziffer 10% beträgt."

Dankbaren Herzens wandte sich der Versammlungsleiter in seinem Schlußwort an den Referenten: „Herr Dr. Haenle, ich danke Ihnen im Namen aller, daß Sie mit solcher Kühnheit die schwierige Operation unternahmen, uns Mormonen die lästigen Hörner abzunehmen, und bin davon überzeugt, daß es Ihnen so gut gelungen ist, daß uns diese in Dresden und darüber hinaus nicht mehr nachwachsen können."

Am Sonntag, den 17. Mai, fand der programmäßig vorgesehene Verlauf der verschiedenen Konferenzversammlungen statt, in denen in der Stadtmissionar- und Priesterschaftsversammlung u. a. auch Missionspräsident Welker den Brüdern wertvolle Belehrungen erteilte. Desgleichen wirkten in demselben Geiste außer andern der Missionsleiter der SS. in der Morgen- und Konventionsversammlung, als auch die Missionssekretärin des FHV. in der FHV.-Beamten- und Konventionsversammlung. In der Sonntagmorgen-Versammlung wechselten gute Ansprachen mit ausgezeichnetem Programm, von dem der Aufführung „Die Botschaft der Sonntagsschule" besondre Beachtung gebührt. Die Zeugnisversammlung brachte Gelegenheit für zahlreiche Geschwister, sich gegenseitig in ergreifender Weise aufzubauen und wurde diese zu einer der schönsten Konferenzversammlungen. Die Haupt-Konferenzversammlung wurde durch das berühmte Chorwerk „Calvary" vom vereinigten Distriktschor unter Brd. Höhles Dirigentschaft machtvoll eingeleitet. Umrahm von gediegenem musikalischen Programm beleuchteten die Redner des Abends ihre Evangeliumsthemen in klar umrissener Weise, insbesondere die Rede Präsident Welkers über die Bekehrung Karl G. Mäsers machte auf alle einen tiefen Eindruck. Die Gesamtzahl der Konferenzteilnehmer belief sich auf 1287 Personen mit 520 Freunden. Wir verlebten ein geistiges Fest im vollen Sinne des Wortes.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Angekommen. Die Ältesten William Walkenhorst und Herbert Johannes Ludwig.

Ernennungen. Alvin J. Schoenhals zum Missionssekretär; Philipp Tadje zum Missionsbuchhalter; Wilhelm Heimann zum Präsidenten des Schleswig Holstein-Distrikts; Schwester Johanna Gerbing aus Augsburg zur Leiterin des GFV. für junge Mädchen im Münchner Distrikt.

Ehrenvoll entlassen. Nach treu erfüllter Mission wurden folgende Älteste ehrenvoll entlassen: Don W. Huber, zuletzt Missionssekretär in Basel; Lawrence E. Huber, zuletzt Präsident des Schleswig-Holstein Distriktes; Darrel L. Brady,

zuletzt Missionsleiter des Priestertums, Basel; John K. Fetzer, zuletzt reisender Ältester in der Schweiz, vorher Distriktspräsident in Nürnberg.

Hamburg. Vom 9. bis 12. Mai fand die diesjährige Frühjahrskonferenz des Hamburger Distriktes statt. Der Auftakt bildete ein vom GFV. veranstaltetes „Schubert-Konzert". Orchester-, Soli- und Chorvorträge wechselten miteinander ab. Eine Biographie des großen Komponisten trug zum bessern Verständnis des Konzertes bei.

Am Sonntagmorgen 8 Uhr versammelten sich alle Sonntagsschulbeamten unter Leitung des Distriktsleiters Harold Bielefeldt, um einige wichtige Dinge, die Sonntagsschule betreffend, zu behandeln.

Die Priesterschafts- und Frauenhilfsvereins-Konvention begann unter reger Teilnahme um 9 Uhr in getrennten Klassen. Die Anwesenden empfingen hier unter Leitung der Missionsautoritäten Belehrungen über ihre Arbeit.

Der 10. Mai gab uns das Vorrecht, in der Sonntagsschule ein Muttertagsprogramm zu veranstalten, was unserm Distriktsleiter Bruder Bielefeldt gut gelang. Die wohl anwesenden nahezu 100 Mütter waren ergriffen von der zum Teil von Kindern gegebenen Darbietungen. Präsident und Schwester Kelly sprachen zum Schluß zu den Anwesenden.

Um 14 Uhr nahm die Priesterschafts- und Frauenhilfsvereinskonvention ihren Fortgang. Wie am Morgen so war auch nachmittags die Beteiligung in beiden Klassen sehr rege. Man fand mehr Zeit, gewisse Einzelheiten der Arbeit besser zu behandeln.

In der Hauptversammlung, am Abend, war ein wunderbarer Geist anwesend. Der Chor sang hervorragend. Auch die andern Darbietungen standen auf hoher Stufe. Die Sprecher waren Missionar Verl Ogden, Ferdinand Lembke, Gemeindepräsident in Rostock, Alvin Brey, Distriktspräsident, und Philemon M. Kelly, Missionspräsident. Eine große Zuhörerschar verließ, versehen mit geistiger Nahrung und voller Freude über den Verlauf der Konferenz die von der Schulbehörde zur Verfügung gestellte Aula der Klosterschule am Berlinertor.

Der Montagabend vereinigte viele Konferenzteilnehmer noch einmal in unserm Gemeindesaal am Besenbinderhof, um der vom GFV. veranstalteten Theateraufführung „Die deutschen Kleinstädter" beizuwohnen. Reicher Beifall belohnte zum Schlusse die Darsteller. In Verbindung mit der Aufführung wurde auch noch getanzt.

Präsident Kelly hatte auf Dienstag die Gemeindepräsidentschaften der drei Hamburger Gemeinden zu einer Besprechung eingeladen. Alle waren dem Rufe gefolgt. Wir hatten wirklich eine lehrreiche Zeit. Manche Dinge, die in Zukunft für die Gemeinden von Bedeutung sein werden, wurden dort erörtert. Präsident Kelly, Bruder Huber aus Basel und Bruder Brey waren an diesem Abend die Sprecher.

Viele Mitglieder der außerhalb Hamburgs liegenden Gemeinden waren zur Konferenz erschienen. Besondre Gäste waren Missionspräsident Philemon M. Kelly und Gattin, sowie Missionssekretär Don W. Huber. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 2068 Personen. In dieser Zahl sind 232 Freunde enthalten. In allen Versammlungen waren Herren der Staatspolizei zugegen, die sich über den Verlauf der Konferenz sehr befriedigt aussprachen. Der Sonntagabend-Versammlung wohnte ein Berichterstatter des Hamburger Fremdenblattes bei, der am Montag in der Zeitung über die Konferenz und ihren harmonischen Verlauf schrieb.

Basel. Am 23. und 24. Mai hielt der Basler Distrikt seine diesjährige Frühjahrskonferenz ab. Sie wurde am Samstagabend mit einem Vortrag des Herrn Dr. Max Haeule über Utah eingeleitet. Mehr als 600 Personen waren erschienen, um diese einmalige Gelegenheit wahrzunehmen, aus dem Munde eines gerechtdenkenden Nichtmitgliedes der Kirche Näheres über die Geschichte und die Leistungen der Heiligen der Letzten Tage zu erfahren. Reicher Beifall dankte dem Redner am Schlusse seines Vortrages, dem er noch schöne Lichtbilder von Utah und den Südseeinseln folgen ließ.

Der Sonntag brachte zunächst eine Versammlung der Beamten der Sonntagsschule, die unter Leitung des Missionssuperintendenten Reed M. Broadbent Anweisungen für künftige Tätigkeiten entgegennahmen. Anschließend folgten die Priesterschafts- und Frauenhilfsvereins-Konvention, die unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Philemon M. Kelly und seiner Gattin Susan G. Kelly durchgeführt wurden. In der Sonntagsschule erfreuten vor allem die Kleinen mit ihren Darbietungen. Am Nachmittag wurden wiederum Versammlungen der Priesterschaft und des Frauenhilfsvereins abgehalten. Den Höhepunkt der Sonntagsveranstaltungen bildete die Hauptpredigtversammlung um 18 Uhr. In ihrem Mittelpunkt stand die Ansprache des Missionspräsidenten.

Besondre Besucher der Konferenz waren: Präsident Kelly und Familie; die Missionare vom Missionsbüro, die des Zürcher und Berner Distrikts; Geschwister aus allen Gemeinden des Basler, sowie Mitglieder aus dem Zürcher und Berner Distrikt. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf insgesamt 1321 Personen, dank dem Vortrag des Herrn Dr. Haenle eine Zunahme von annähernd 400 Besuchern gegenüber der letzten Konferenz.

Todesanzeigen.

Neubrandenburg. Am 17. März 1936 starb hier an den Folgen eines Schlaganfalles unsre liebe, gute Schwester Luise Schröder im Alter von fast 68 Jahren. Im Jahre 1923 schloß sie sich der Kirche an und blieb bis zu ihrem Ende ein treues Mitglied. Alle, die sie kannten, schätzten sie wegen ihres vorbildlichen Lebens. Die Trauerrede in der Kapelle hielt der Gemeindepräsident Carl Ernst Toebe. Derselbe sprach auch das Weihegebt am Grabe. Das letzte Geleit gaben der Verstorbenen 64 Personen.

Hamburg. Am 20. April 1936 starb nach jahrelangem schweren Leiden unsre liebe Schwester Anna W. Haase. Sie wurde am 26. Dezember 1896 in Hamburg geboren und ließ sich am 24. April 1910 taufen. Sie starb mit den Worten, an ihren Mann und ihre vier Kinder gerichtet: „Bleibt treu!" Sie verschied mit einem festen Zeugnis vom Evangelium. Die Abschiedsworte am Grabe sprachen Bruder Paul Prüß und Bruder Alfred Schmidt. Viele Mitglieder und Freunde hatten sich zur Trauerfeier eingefunden.

Breslau. Am 9. Mai verschied der Vater unsrer Schwester Alma Schumann, die eine Zeitlang Missionsleiterin des GFV. für junge Mädchen gewesen ist. Obwohl ihr Vater, Herr Eugen Schumann, kein Mitglied der Kirche war und der größere Teil seiner lebenden Hinterbliebenen ebenfalls nicht, bestand der Wunsch, ihn von der Kirche beerdigen zu lassen. Er starb in Leipzig, wo er die letzten Jahre seines geprüften Lebens verbracht hatte. Um in seiner Heimatstadt und bei seinen Lieben zu ruhen, wurde der Leichnam nach Breslau überführt, wo der Distrikt Breslau die Grablegung am 16. Mai mit den Feierlichkeiten der Kirche vornahm. Etwa 40 Personen, Angehörige, Mitglieder und Freunde, waren dazu erschienen.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer,
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: C. A. Wagner Buchdruckerei A.-G., Freiburg i. Br., Bertholdstr. 57/59.